

Entgrenzungen

*Klaus Hähler-Springmühl – das *Enfant terrible* der DDR-Kunstszene*

Seit den 1970er Jahren entwickelte sich im damaligen Karl-Marx-Stadt ein vitales, non-konformistisches Kulturleben, deren wohl radikalster Impulsgeber der 1950 in Zwickau geborene Klaus Hähler-Springmühl wurde. Nach der Begegnung mit Michael Freudenberg und A.R. Penck und ersten kollektiven Projekten brach Hähler-Springmühl 1972 sein Ingenieursstudium ab und wählte die künstlerische Revolte als Berufung.

Ab 1978 band er die Fotografie experimentell in sein Schaffen ein, welches von Male-reien, Zeichnungen, Fotoübermalungen, Fotocollagen bis hin zu Raumobjekten und Installationen reicht. Es handelte sich um dynamische und prozessuale Materialschlach-ten, bei denen Hähler-Springmühl, zwischen Impulsivität und Intuition changierend, nichts ausschloss und sich immer wieder neu erfand. Aufsehen erregte der Autodidakt aber vor allem mit seinen legendären Aktionen, Performances und Konzerten – alle-samt waren sie irritierende wie inspirierende Eruptionen eines im inneren Exil leben-den Künstlers.

Der ihn umgebenden Tristesse und Enge des DDR-Alltags setzte der Aussteiger eine selbst bestimmte und gestaltete Existenz entgegen, die sich allen Normen und Verein-nahmungen verweigerte. Sein 1978 bezogenes Atelier in einem Abrisshaus der Karl-Marx-Städter Richterstraße 9 wurde zur Insel, von der aus der »Künstlervagabund« seine die Welt, ihre Hoffnungen wie Irrtümer befragenden Interventionen startete.

In den 1980er Jahren galt der widerspenstige Künstler als Star der DDR-Kunstszene und für den New Yorker Galeristen Leo Castelli war er der interessanteste ihrer Künstler.

Der als »Kräftezentrum zwischen zwei Künstlergenerationen« wirkende Hähler-Springmühl geriet nach 1989 zunehmend in Vergessenheit, weil er sich – konsequenter-weise – auch den neuen Normen der Markttauglichkeit widersetzte. Das einstige *Enfant terrible* der DDR-Kunst starb 2006 in Armut und Einsamkeit in Leipzig. Seine noch viel zu wenig beachteten Werke inklusive der 1987/88 von der Leipziger Fotografin Karin Wieckhorst dokumentierten Aktionen sind allesamt Zeugnisse einer einzigartigen Exis-tenz, in der Kunst und Leben verschmolzen und die den allzu festen Entwürfen starrer Zeiten mit einer vitalen Utopie antwortete. Wie ein Motto liest sich ein Gedicht, das der Künstler bei der spontanen Aktion *Blau wie der Himmel* (1987) an die Wand pinselte, um sie zu durchbrechen: »Stille am See / Das Gas ist abgestellt / Ich koch mir meine Suppe / na auf was schon? England ist nicht die einzige Insel auf der Welt.«